

Geburtstagsverse in memoriam Felix Mendelsohn-Bartholdy

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geburtstagsverse in memoriam
Felix Mendelssohn-Bartholdy
 (100. Geburtstag).



Felix, Felix, freu Dich, daß nicht hundert
 Jahre Du geworden, sondern gingst zur Zeit;
 Denn heut' würd'st Du weniger bewundert
 Neben Richard Straußens Herrlichkeit!
 Ach, auf zarten Flügeln des Gesanges
 Stellt kein Herkules-Erfolg sich ein,
 Heute siegt die Wut des Massenklanges,
 Die Posaunen müssen Feuer spei'n.

Melodien, die gleich Sonnenlächeln
 Sich in Deinem Frühlingslied bewährt,
 Weichen heut' Fagottgegrunz' und Röcheln,
 Was nicht dissoniert, ist längst verjährt!
 Was nicht zerzt an unsern Nervenschnüren,
 Nicht uns paukt gelinden Schauer ein,
 Das vermag kein Publikum zu rühren,
 Und vor allem muß — pervers es sein!

Ueberrumpelt will der Hörer werden,
 Geht's auch ohne Nervenschock nicht ab!
 Die Musik versinnliche Geberden
 Und Gebresten, Moderduft und Grab!
 Dünste der Verwesung laßt uns hören,
 Gräuel, die zum Himmel stinken, seh'n,
 Alles muß in uns sich erst empören,
 Sollen wir vergnügt nach Hause geh'n!

Die „Elektra“ soll elektrisieren!
 Das Orchester wind' in Krämpfen sich!
 Höchste Tonkunst muß hypnotisieren
 Wie beim Huhn es tut der Kreidestrich.
 Melodie —, ein Armutzeugnis heute!
 Jeder Kunstverständ'ge lächelt Hohn!
 Die Musikaalabgebrühten Leute
 Kennen nur vom Sagen — „guten Ton“!

Früher standen „Lieder ohne Worte!“
 Hoch in Ehren mein' ich, — lang ist's her!
 Wann gibt's Töne=Dramen ohne Morde?
 Ohne ein Dämonen-Furienheer?
 Wann wird Strauß der Salome-Megären
 Mit dem Überbrettl auf der nackten Brust
 Satt sein, seine Muse mores lehren?
 Ei, wär das, ihr Freunde, eine Lust!

Mendelssohn, du 100-jähr'ger Schatten, —
 Wendest Dich voll horror von uns ab!
 Wo einst Heerden grasten auf den Matten,
 Fährt das Auto seinen Rattertrab.
 Dampf, Kraft und Gestank, — in diesem Zeichen
 Leben wir und wird auch komponiert.
 Richards Muse schreitet über Leichen
 Und wird dementsprechend — honoriert! A. B.



„Na, Elsa, warum willst Du denn Deiner Gouvernante keinen Ruß geben?“

„Daß Sie mir auch eine 'runterhaut, wie neulich dem Papa?“